

«Auch Kirchen dürfen sich feiern»

Eine Kirche feiert Geburtstag. Das geschieht selten. Aber das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation war für die Freiburger Kantonalkirche ein guter Grund zum Feiern. Sie tat das dieses Wochenende in Murten mit einem zweitägigen Reformationsfest.

Fahrettin Calislar (Text) und
Corinne Aeberhard (Bilder)

MURTEN «Es war eine schöne Erfahrung für unsere Gäste, und wir wurden für unsere Bemühungen belohnt», sagte Pierre-Philippe Blaser, Synodalratspräsident der reformierten Kantonalkirche, nach dem letzten Programmpunkt des Kirchenfestes. Die Freiburger Protestanten feierten die Lancierung der Reformation durch Martin Luther im Jahr 1517. Das Kirchenfest fand im Beau-lieu-Park neben dem Hauptsitz der Kantonalkirche statt. In Murten begann mit den Predigten von Guillaume Farel 13 Jahre nach Luther die Reformation im Kanton Freiburg.

Der Samstagnachmittag war den Familien gewidmet, die mit einem Postenlauf auf den Spuren der Reformation Aufgaben lösen mussten. Wer

«Die Zeiten von Hass, Gewalt und Ausschluss sind vorbei. Wir haben begonnen, uns zu lieben.»

Claude Ducarroz
Dompropst Kathedrale Freiburg

nicht an dieser «Rallye» teilnahm, konnte zum Beispiel am Stand der Kirchgemeinde Kerzers aus Zellulose und Leinen Papier schöpfen und es danach mit einem Linolschnitt bedrucken. Pfarrer Christoph Bühler blickte auf die Reformationsgeschichte zurück. «Mit dem Buchdruck konnte man alles in grosser Zahl drucken», erklärte er. So habe Luther seine revolutionären Ideen verbreitet.

Der Höhepunkt des Festes war die «Revue der Amtsträger». Pfarrer und Diakoninnen setzten sich in gespielten, zum



Pascal Känzig (v.l., Pfarrer Kirchgemeinde Cordast), Kathrin Reist (Murten) und Daniel Nagy (Freiburg) spielten eine Szene an der «Revue».

Teil pantomimischen Szenen mit der Situation der Kirche in der Konsumgesellschaft auseinander. Sie äusserten zum Beispiel Kritik am Sonntagsverkauf in Murten. Auch der eigene Berufsstand und seine Schwierigkeit, die Menschen zu erreichen, war ein Thema. Handpuppen verbanden die Szenen miteinander: Eine Pfarrerin musste den geschwätzigen, oft abgehoben wirkenden Kollegen immer wieder auf den Boden der Realität herunter holen. 300 Personen wohnten den drei Aufführungen bei.

Die Spuren der Reformation

Ein zweisprachiger Gottesdienst eröffnete den feierlichen Teil am Sonntag. Einleitend sagte Pfarrer Martin

Burkhard, das Kirchenfest wolle die «diskreten, manchmal nicht erkennbaren Spuren der Reformation im Kanton aufzeigen» – und zwar in Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Als Vertreterin der katholischen Schwesterkirche wünschte sich Marianne Pohl-Henzen vor dem gemeinsamen Abendmahl, «dass die Reformierten und wir zusammen auf dem Weg der Versöhnung und des Dialogs vorangehen können».

Den Abschluss machten die Grussworte der Ehrengäste. Synodalratspräsident Blaser begrüßte sie mit den Worten: «Es erfreut unser Herz, Sie hier zu sehen.» Er unterstrich die Bedeutung der Reformation für die Entwicklung Europas, der Schweiz und des Kantons



Puppen ermöglichten einen selbstkritischen Blick auf den Pfarrberuf.

Freiburg. Sie habe die Machtverhältnisse in der Kirche verändert und die Alphabetisierung gefördert. Der Freiburger Dompropst Claude Ducarroz verwies auf die Bedeutung von Versöhnung im christlichen Selbstverständnis. «Wir müssen die Gaben des Anderen annehmen und von ihm lernen», auch dann, wenn dies mit Opfern verbunden sei. «Die Zeiten von Hass, Gewalt und Ausschluss sind vorbei. Wir haben begonnen, uns zu lieben.» Im

«Die Reformation ist Teil der freiburgischen Geschichte und Identität.»

Maurice Ropraz
Staatsratspräsident

Namen des Grossen Rates hielt dessen Präsident Bruno Boshung (CVP) fest: «Auch Kirchen dürfen feiern und sich feiern.» Trotz aller gesellschaftlichen Veränderungen erfüllten die Kirchen wesentliche Aufgaben, gerade für Menschen in der Not. Weltliche Auffangnetze reichten nicht immer aus. Gläubige Menschen könnten besser mit Lebenskrisen umgehen, so Boshung. Gegenseitige Anerkennung, Toleranz und Respekt trotz Unterschieden seien zentral, betonte Staatsratspräsident Maurice Ropraz (FDP). «Die Reformation ist Teil der freiburgischen Geschichte und Identität», betonte er, «sie ist wichtig für die Kohäsion, die soziale Entwicklung und die Solidarität. Und der Ammann von Murten, Christian Brechbühl (FDP), erinnerte an seine Kindheit als Pfarrerssohn, als Reformierte und Katholiken noch nebeneinander und kaum miteinander lebten. «Heute aber gehen wir den Weg gemeinsam», schloss er.

Die Wohnungen im Dorfkern sind bezugsbereit

Die Grissacher dürfen stolz sein: Mit der Restaurierung eines ganzen Quartiers ist ein architektonisches Vorzeigeprojekt gelungen.

Aliki Eugenidis

CRESSIER Es ist ein Vorzeigeprojekt für den Kanton Freiburg, wenn nicht sogar für die ganze Schweiz: die Neugestaltung des Dorfkerns von Cressier. Am Samstag wurde das 10-Millionen-Projekt eingeweiht. Zwei alte Bauernhäuser und das ehemalige Schulhaus, alle drei denkmalgeschützt, sowie ein ehemaliger Schweinestall wurden von der Gemeinde gekauft und zu modernen 2,5- bis 6-Zimmer-Wohnungen ausgebaut. Ergänzt wurden diese durch drei neue Gebäude, welche sich gut in das Gesamtwerk einfügen: ein Wohnhaus, ein Funktionsgebäude samt Festsaal sowie eine kleine Aufbahrungshalle, die diskret Richtung Kirche gelegen ist.

Altes Kulturgut stiftet Identität

Wo früher Schweine gemästet und Heu gelagert wurde, entsteht heute neuer Wohnraum. «Das Resultat ist erfreulich», sagte Stanislas Rück vom

Amt für Kulturgüter Freiburg. «Bei der Restaurierung eines ganzen Quartiers wurden Verdichtung, Denkmalpflege und die Schaffung öffentlichen Raums unter einen Hut gebracht.» Das Projekt soll Schule machen. Denn immer häufiger sind alte, landwirtschaftliche Gebäude vom Verfall betroffen. «Sie genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr.» Die Folge: Sie werden nicht mehr unterhalten. «Das ist schade um die gute Bausubstanz.»

Für den ehemals landwirtschaftlich geprägten Kanton Freiburg ist das Thema hochaktuell: Bis zu 50 Prozent der Dorfkern sind ruralen Ursprungs. Umso akuter wird zukünftig das Thema der Umnutzung. «Natürlich kann man nicht alle Bauten erhalten.» Doch dass nicht alles abgerissen werde, sei wichtig. «Die Erhaltung des alten Kulturguts stiftet Identität. Man weiss, woher man kommt.» Ohne dessen Erhaltung drohe Anonymität. «Das tut den Menschen nicht gut.»

Grosse Fenster, viel Holz und individuelle Grundrisse prägen die 19 Wohnungen. Zum Teil wurden alte Wandverkleidungen, Balken und Details erhalten, wie etwa ein in die Wand eingelassenes Hufeisen. Ein Bijou ist das loftartige Obergeschoss des ehemaligen Schweinestalls geworden. «Wunderschön», sagte ein Besucher aus den USA mit Wurzeln in Cressier während der Besichtigung. Dass die Gemeinde viel Herzblut in das Projekt investiert hat, ist unübersehbar. Allen voran Syndic Jean-Daniel Pointet, der sich an der Einweihung sichtlich glücklich zeigte. Das Projekt kostete gar 800 000 Franken weniger als budgetiert. «Nun muss die Anlage nur noch mit Leben gefüllt werden», so Architekt Laurent Vuilleumier. Rund die Hälfte der Wohnungen, namentlich die kleineren, sind bereits vermietet. Die Parterrewohnungen sind rollstuhlgängig. Vor zwei Jahren hatten die Bauarbeiten begonnen; im Juni werden sie wohl beendet sein.



Am Samstag konnten Interessierte das neu gestaltete Dorfzentrum in Augenschein nehmen. Bild Corinne Aeberhard